

Seifert, Arno: *Weltlicher Staat und Kirchenreform. Die Seminarpolitik Bayerns im 16. Jahrhundert. (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, Heft 115.)* Verlag Aschendorff, Münster 1978, 8°, VIII und 330 Seiten. Kart. DM 82,-

In bewußter Verfechtung einer Politik der ausschließlichen Katholizität und durch nachdrücklich angestrebte innerkirchliche Reformen gelang es den bayerischen Herzögen des 16. Jahrhunderts, ihr Territorium zum entscheidenden Bollwerk der kämpfenden und sich erneuernden katholischen Kirche im Reich auszubauen. Angesichts der unsicheren, zuweilen wenig pflichtbewußten Haltung des Episkopats mochte es den Trägern der staatlichen Gewalt umso vordringlicher erscheinen, unter Berufung auf das patronale Notstandsrecht und die Mitverantwortung für das Seelenheil der Untertanen auch die innerkirchliche Reform in die eigene Hand zu nehmen. Frühzeitig erwies sich dabei als einer der wichtigsten Angelpunkte der immer katastrophaler werdende Priestermangel, den es durch geeignete Organisations- und Finanzierungsmaßnahmen zu lindern und zu beheben galt. Die Neuorganisation der kirchlichen Nachwuchsbildung, seit der Mitte des 16. Jahrhunderts ein Kernstück katholischer Reform, bildet denn auch das zentrale Anliegen der Untersuchung Arno Seiferts über »die Seminarpolitik Bayerns im 16. Jahrhundert«. Wie der Obertitel dieser Habilitationsschrift aus dem Fachbereich »Geschichte« der Universität München hinreichend deutlich macht, geht es dem Verfasser in erster Linie um Rolle und Anteil des »weltlichen Staates« im gegebenen geographischen, zeitlichen und thematischen Rahmen. Der methodische Ansatz beim Staat und seinem archivalischen Nachlaß folgt gewissermaßen mit innerer Notwendigkeit aus der Tatsache, daß – wie eingangs erwähnt – die Initiative zur Kirchenreform im Herzogtum Bayern vom Landesherm ausging, nicht von den Bischöfen. Es wird deutlich, wie sehr die frühe Seminargeschichte des bayerischen Raumes, die bislang einseitig von bistumsgeschichtlicher Ebene aus angegangen wurde, in dem vom Verfasser aufgezeigten Komplex staatlicher Pla-

nungen und Unternehmungen ihr Kernstück besitzt. Nahezu zwei Jahrzehnte vor dem berühmten »Seminardekret« des Konzils von Trient (1563), das die Sorge um die kirchliche Nachwuchsbildung den Bischöfen zuwies, hatte der bayerische Staat die Seminaridee in seine Planung aufgenommen und über ein halbes Jahrhundert hin an ihrer Verwirklichung gearbeitet, in mannigfacher Zusammenarbeit, häufig auch in scharfer Konfrontation mit den kirchlichen Trägern katholischer Reform. – Diesen Komplex staatlicher Planungen und Unternehmungen erstmals zusammenhängend aufgezeigt und darüberhinaus eine Vielzahl von Daten und Fakten der bayerischen Kirchen-, Schul-, Verwaltungs- und Finanzgeschichte neu erschlossen zu haben, macht den wissenschaftlichen Wert der vorliegenden Untersuchung aus.

Einleitend mit einem systematischen Aufriß der »Genealogie und Typologie des Seminargedankens« und abhebend von der ersten Planung eines Seminars im Zusammenhang mit der Gründung des Ingolstädter Jesuitenkollegs, veranschaulicht der Verfasser in sieben weiteren chronologisch gegliederten Abschnitten die vielfältigen Verflechtungen und Beziehungen bayerischer Seminarpolitik unter den Herzögen Albrecht V. (1550–1579) und Wilhelm V. (1579–1597) bis hin zu ihrer Liquidation in den späten neunziger Jahren. Dabei wird deutlich, wie tief der Wille nach der Gründung eines »Seminarium Bavariae« am Sitz der Landesuniversität Ingolstadt hinübergreift in die Bereiche der Staatsverwaltung und des Finanzwesens (Gründung der Geistlichen Kammer, Dezimationen etc.), wie stark er verflochten ist mit dem diplomatischen Ringen zwischen dem weltlichen Landesherrn, dem nachtridentinischen Reformpapsttum und der neugegründeten Gesellschaft Jesu. Die Studie zeigt aber auch, daß das konkrete Ergebnis dieser weithin mit Energie betriebenen, aber an Widerständen, Wechselfällen und Inkonsequenzen reichen Politik dürftig genug blieb, bis schließlich gegen Ende des Jahrhunderts die Jesuitenkollegien zu Ingolstadt und München das mühsam ins Leben gerufene Ingolstädter Seminar sowohl seiner Ausstattung als auch seines Auftrags beerbten. Die Ursache für dieses recht bescheidene Resultat lag primär weder an der mangelnden Unterstützung durch die Kurie noch am Widerstand des Episkopats; sie ist zu suchen in dem »Verhältnis des Seminars zu den Jesuitenkollegien«, in der »Rivalität zweier funktional unterschiedener, zugleich aber aufeinander angewiesener Institutionen um die begrenzten Mittel des geistlichen Haushalts« (S. 311). Die persönliche Vorliebe Wilhelms V. und Maximilians I. für die Gesellschaft Jesu »und nicht zuletzt handfeste Pressionen« (S. 312) des Ordens selber haben schließlich ein übriges zur völligen Liquidation der herzoglichen Seminarpolitik beigetragen.

Alles in allem: Seiferts Studie hebt einen bisher nicht im Zusammenhang erforschten Bereich bayerischer Kirchenpolitik, näherhin einen wichtigen Aspekt der katholischen Reformbemühungen im Herzogtum des 16. Jahrhunderts, ans Licht. Die Darstellung zeichnet

sich aus durch gründliches Ausschöpfen der – großenteils noch ungedruckten – Quellen und durch unparteiliche Sachlichkeit. Bleibt nur noch anzumerken, daß eine stärkere Einbettung der detaillierten Ausführungen in den umgreifenden landes- und kirchengeschichtlichen Kontext da und dort hilfreich gewesen wäre.

*Karl Hausberger, Regensburg*